



Weniger Insolvenzen in der deutschen Industrie

18. Juli 2016

Autoren

Eric Heymann
+49(69)910-31730
eric.heyman@db.com

Anina-Katharina Thiel
null
anina-katharina.thiel@db.com

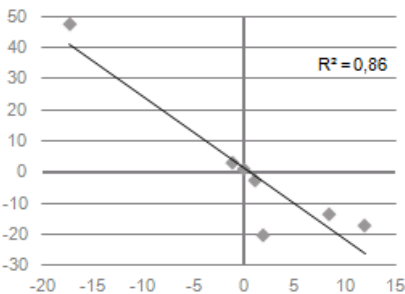
www.dbresearch.de

Deutsche Bank Research Management
Stefan Schneider

Im Zuge der Wirtschafts- und Finanzkrise von 2008/09 stieg die Zahl der eröffneten Insolvenzverfahren in der deutschen Industrie allein 2009 um 48% an. Seither sinken die Insolvenzzahlen jedoch tendenziell, sodass 2015 in fast allen Industriebranchen weniger Verfahren eröffnet wurden als 2008. Für 2016 bestehen gute Chancen, dass sich dieser Trend fortsetzt. In den vergangenen Jahren hatten die jeweilige Industriekonjunktur sowie – damit zusammenhängend – die Notierung des Euro gegenüber den Währungen wichtiger Handelspartner einen großen Einfluss auf die Zahl der Insolvenzen.

Enger Zusammenhang*

X: Reale Produktion im Verarb. Gew., DE, % gg. Vj.
Y: Insolvenzverf.** im Verarb. Gew., DE, % gg. Vj.



* Dargestellt ist die Korrelation für den Zeitraum 2009 bis 2015

** Maßgeblich sind die eröffneten Insolvenzverfahren

Quellen: Statistisches Bundesamt, Deutsche Bank Research

Die globale Wirtschafts- und Finanzkrise 2008/09 hinterließ in der Insolvenzstatistik der deutschen Industrie tiefe Spuren. Allein 2009 stieg hierzulande die Zahl der eröffneten Insolvenzverfahren im Verarbeitenden Gewerbe um 48%. Parallel dazu nahm die inländische Industrieproduktion um real über 17% ab. Im Zuge der raschen gesamtwirtschaftlichen Erholung der Jahre 2010 und 2011 sank die Insolvenzzahl in der deutschen Industrie jedoch wieder deutlich, und zwar um 17% bzw. 13,5%. Dies ging mit einer Expansion der Industrieproduktion um real 12% bzw. 8,5% einher. Seither setzt sich das Muster fort, dass in Zeiten mit sinkender Produktionstätigkeit die Insolvenzzahlen in der Industrie tendenziell steigen – und umgekehrt:

- So nahm 2012 und 2013 die inländische Industrieproduktion jeweils leicht ab, während sich die Zahl der eröffneten Insolvenzverfahren geringfügig erhöhte.
- 2014 und 2015 war eine entgegengesetzte Entwicklung zu beobachten: Die Fertigung nahm um 2% bzw. 1,1% zu. Zugleich verminderte sich die Zahl der Insolvenzen in der deutschen Industrie um 20,5% bzw. 2,7%.

Insgesamt lag die Zahl der eröffneten Insolvenzverfahren im hiesigen Verarbeitenden Gewerbe 2015 um 15% unter dem Niveau von 2008 und um knapp 43% unter dem Wert von 2009. Dies ist alles in allem also eine sehr erfreuliche Entwicklung.

Es ist wenig überraschend, dass die jeweilige Industriekonjunktur die Insolvenzzahlen im Verarbeitenden Gewerbe beeinflusst. Die wirtschaftliche Entwicklung hängt natürlich von vielen Faktoren ab, die damit direkt oder indirekt auch maßgeblich für die Insolvenzzahlen sind. Zu nennen ist der Wechselkurs: So wertete der Euro gegenüber den Währungen der deutschen Handelspartner von En-



Weniger Insolvenzen in der deutschen Industrie

de 2008 bis Ende 2009 sowie von Mitte 2012 bis Ende 2013 im Durchschnitt um rd. 8% bzw. mehr als 10% auf. Dies verschlechterte die preisliche Wettbewerbsfähigkeit deutscher Unternehmen im Ausland. Hierin dürfte ein (weiterer) Grund dafür liegen, dass die Zahl der eröffneten Insolvenzverfahren 2009 sowie in den Jahren 2012 und 2013 anstieg. Die Aufwertung des Euro belastete in den betreffenden Jahren auch die deutschen Exporte.

Umgekehrt dürfte die Abwertung des Euro um rd. 13% zwischen Anfang 2014 und Anfang 2015 zu dem erwähnten außerordentlich starken Rückgang der Insolvenzzahlen des Jahres 2014 in der Industrie (-20,5%) beigetragen haben.

Auch die Erzeugerpreise haben einen gewissen Einfluss auf die Ertragskraft und letztlich auf die Insolvenzzahlen in der Industrie. Im hier gewählten Betrachtungszeitraum ist der empirische Zusammenhang jedoch nicht eindeutig. 2009 nahmen die Erzeugerpreise ab – passend zu den steigenden Insolvenzzahlen. Von 2010 bis 2012 erholten sich die Erzeugerpreise wieder und tendieren seither leicht nach unten; dagegen ging 2014 und 2015 die Zahl eröffneten Insolvenzverfahren zurück.

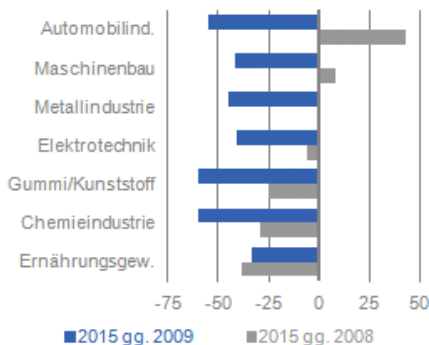
Setzt man die Zahl der eröffneten Insolvenzverfahren aus der Insolvenzstatistik ins Verhältnis zur Zahl der umsatzsteuerpflichtigen Unternehmen aus der Umsatzsteuerstatistik, erhält man im Ergebnis eine „Insolvenzquote“. Diese Quote spiegelt die tendenziell positive Entwicklung der letzten Jahre wider. So lag die Insolvenzquote 2009 bei 1,08%. Bis 2014 (neuere Zahlen liegen noch nicht vor) sank sie auf 0,66%.

Unterschiedliche Entwicklung auf Branchenebene

Der skizzierte Trend bei den eröffneten Insolvenzverfahren im Verarbeitenden Gewerbe ist auch in vielen deutschen Industriebranchen in Grundzügen zu beobachten. Gleichwohl gibt es in einzelnen Jahren große Ausschläge bei den Veränderungsraten der Insolvenzzahlen. Diese großen Schwankungen sind zum Teil auch darauf zurückzuführen, dass die Gesamtzahl der eröffneten Insolvenzverfahren in einzelnen Branchen recht gering ist.

In vielen Branchen weniger Insolvenzen als vor der Krise

Veränderung der Zahl der eröffneten Insolvenzverfahren in Industriebranchen, DE, %



Quellen: Statistisches Bundesamt, Deutsche Bank Research

Betrachtet man die großen Industriesektoren, fiel im Rezessionsjahr 2009 der Anstieg der Insolvenzverfahren in der Automobilindustrie inklusive Kfz-Zulieferer (+222%), in der Gummi- und Kunststoffindustrie (+88%), im Maschinenbau (85%) sowie in der Metallindustrie (+83%) am größten aus. Im gleichen Jahr waren auch überdurchschnittlich starke Rückgänge der jeweiligen sektorspezifischen inländischen Produktion zu verzeichnen; in den besonders exportintensiven Sektoren Automobilindustrie und Maschinenbau wirkte die erwähnte Aufwertung des Euro belastend. In allen Branchen folgten – parallel zum Trend im gesamten Verarbeitenden Gewerbe – zwei Jahre mit zum Teil stark sinkenden Insolvenzzahlen. Auffällig ist die abweichende Entwicklung im Ernährungsgewerbe. Hier nahm die Zahl der Insolvenzverfahren 2009 sogar um knapp 8% ab. Dass die Rezession in Deutschland nicht zu einem Anstieg der Insolvenzverfahren im Ernährungsgewerbe geführt hat, hängt damit zusammen, dass die Nachfrage nach Lebensmitteln wenig preiselastisch ist; auch der Wechselkurs ist weniger relevant. Gleichwohl folgte 2010 ein leichter Anstieg der Insolvenzzahlen in der Branche.



Weniger Insolvenzen in der deutschen Industrie

In den Jahren 2012 bis 2015 existiert bei der Entwicklung der Insolvenzzahlen über alle Industriesektoren hinweg kein einheitliches Muster. Lediglich der generelle Trend zeigt in die gleiche Richtung: 2015 lagen in allen Branchen die Insolvenzzahlen unter dem Niveau von 2009. Dies gilt für die meisten Wirtschaftszweige auch dann, wenn man die Zahl der Insolvenzen des Jahres 2015 mit dem Wert von 2008 vergleicht. Hier gibt es jedoch einige prominente Ausnahmen. So übertraf in der Automobilindustrie die Zahl der Insolvenzen 2015 das Niveau von 2008 noch immer um gut 43%. Im Maschinenbau waren es gut 8%. In der Metallindustrie lag das Niveau 2015 fast genauso hoch wie 2008. Fairerweise muss man bei der Beurteilung der Insolvenzzahlen in der Automobilindustrie berücksichtigen, dass die absolute Zahl der eröffneten Insolvenzverfahren 2015 mit 33 den Wert von 2008 „nur“ um zehn Verfahren übertraf.

Ein abschließender Blick auf die Insolvenzquoten des Jahres 2015 zeigt, dass der Maschinenbau unter den großen Industriebranchen mit 0,91% über dem Durchschnitt liegt. Dagegen verzeichnen die Baustoffindustrie (0,36%), die Pharmaindustrie (0,43%) sowie die Chemieindustrie (0,55%) relativ niedrige Insolvenzquoten.

Unter dem Strich sind die Spuren der globalen Wirtschafts- und Finanzkrise in der Insolvenzstatistik der deutschen Industrie inzwischen weitgehend verwischt. Fast alle Sektoren verzeichneten 2015 weniger Insolvenzen als 2008. Für 2016 bestehen gute Chancen, dass die Zahl der Insolvenzen in der deutschen Industrie erneut sinkt. Im 1. Quartal lag die Zahl der eröffneten Verfahren immerhin um knapp 5% unter dem entsprechenden Vorjahresniveau. Gleichwohl bestehen Risiken. Sie liegen u.a. in einer Aufwertung des Euro sowie – damit durchaus zusammenhängend – in einer konjunkturellen Eintrübung; beide Risiken sind nach dem „Brexit-Beschluss“ größer geworden.



Weniger Insolvenzen in der deutschen Industrie

© Copyright 2017. Deutsche Bank AG, Deutsche Bank Research, 60262 Frankfurt am Main, Deutschland. Alle Rechte vorbehalten. Bei Zitaten wird um Quellenangabe „Deutsche Bank Research“ gebeten.

Die vorstehenden Angaben stellen keine Anlage-, Rechts- oder Steuerberatung dar. Alle Meinungsäußerungen geben die aktuelle Einschätzung des Verfassers wieder, die nicht notwendigerweise der Meinung der Deutsche Bank AG oder ihrer assoziierten Unternehmen entspricht. Alle Meinungen können ohne vorherige Ankündigung geändert werden. Die Meinungen können von Einschätzungen abweichen, die in anderen von der Deutsche Bank veröffentlichten Dokumenten, einschließlich Research-Veröffentlichungen, vertreten werden. Die vorstehenden Angaben werden nur zu Informationszwecken und ohne vertragliche oder sonstige Verpflichtung zur Verfügung gestellt. Für die Richtigkeit, Vollständigkeit oder Angemessenheit der vorstehenden Angaben oder Einschätzungen wird keine Gewähr übernommen.

In Deutschland wird dieser Bericht von Deutsche Bank AG Frankfurt genehmigt und/oder verbreitet, die über eine Erlaubnis zur Erbringung von Bankgeschäften und Finanzdienstleistungen verfügt und unter der Aufsicht der Europäischen Zentralbank (EZB) und der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin) steht. Im Vereinigten Königreich wird dieser Bericht durch Deutsche Bank AG, Filiale London, Mitglied der London Stock Exchange, genehmigt und/oder verbreitet, die von der UK Prudential Regulation Authority (PRA) zugelassen wurde und der eingeschränkten Aufsicht der Financial Conduct Authority (FCA) (unter der Nummer 150018) sowie der PRA unterliegt. In Hongkong wird dieser Bericht durch Deutsche Bank AG, Hong Kong Branch, in Korea durch Deutsche Securities Korea Co. und in Singapur durch Deutsche Bank AG, Singapore Branch, verbreitet. In Japan wird dieser Bericht durch Deutsche Securities Inc. genehmigt und/oder verbreitet. In Australien sollten Privatkunden eine Kopie der betreffenden Produktinformation (Product Disclosure Statement oder PDS) zu jeglichem in diesem Bericht erwähnten Finanzinstrument beziehen und dieses PDS berücksichtigen, bevor sie eine Anlageentscheidung treffen.